

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**Franziskanische
Mission
nach den
frühen Quellen**



Lehrbrief 7

Impressum

Herausgeber und Copyright:

Internationales Leitungsteam des CCFMC
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

Redaktion:

Maria Crucis Doka OSF
Patricia Hoffmann
Margarethe Mehren OSF
Andreas Müller OFM
Othmar Noggler OFM Cap
Anton Rotzetter OFM Cap

Graphik:

Jakina U. Wesselmann

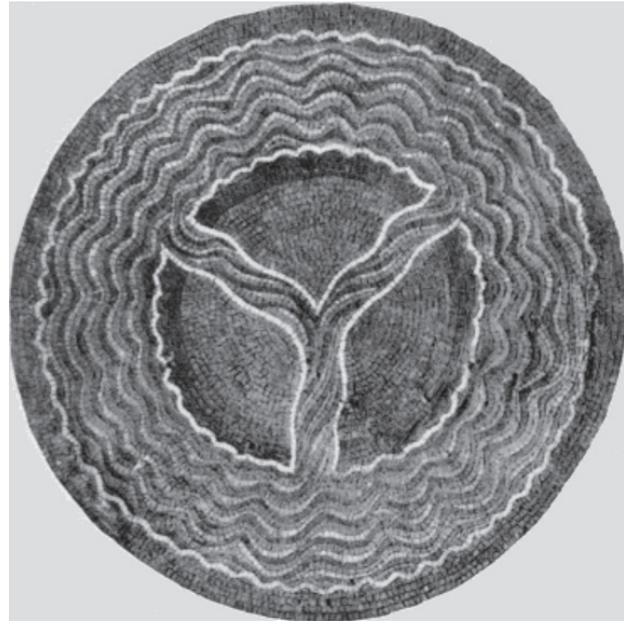
Rechtsträger:

CCFMC e.V., Würzburg

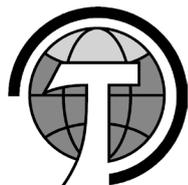
Geschäftsstelle:

CCFMC-Zentrum
Haugerring 9
D-97070 Würzburg
Tel. +49 931-3041 93 62
Fax: +49 931-3041 93 66
post@ccfmc.net
www.ccfmc.net

**Grundkurs
zum
franziskanisch-
missionarischen
Charisma**



**Franziskanische
Mission
nach den
frühen Quellen**



Lehrbrief 7



franziskanische Mission nach den frühen Quellen

Aus den Quellen

Wie Franziskus die ersten Brüder in die Welt sandte

A. Einleitung

B. Übersicht

C. Information

1. **Geschichtlicher Hintergrund**
2. **Die Missionsreisen des Franziskus**
3. **Das franziskanische „Missionsstatut“**
 - 3.1. Durch die Welt ziehen ohne Streit und Wortgefechte
 - 3.2. *„Jeder menschlichen Kreatur untertan um Gottes willen“*
 - 3.3. Verkündigung: *„... wenn sie sehen, daß es Gott gefällt“*
 - 3.4. Das Wort Gottes verkünden
 - 3.5. Taufe oder Ablehnung?
4. **Auswirkungen des franziskanischen Missionsideals**
 - 4.1. Ökumenische Zeichen
 - 4.2. Einheit von Leben und Mission
5. **Schluß**

D. Übungen

E. Anwendungen

F. Verzeichnisse

Aus den Quellen



Wie Franziskus die ersten Brüder in die Welt sandte

Poggio Bustone ist ein wunderbarer Ort über dem Rietital. Dort kann man sehr weit sehen; man hat den Eindruck, als ob einem die ganze Welt zu Füßen läge. Mit den sieben ersten Brüdern kam eines Tages Franziskus an diesen Ort. Wie er die weite Ebene unter sich sah, wußte er: Wir sind in die weite Welt gesandt. Darum rief er alle zu sich und erzählte ihnen vom Reich Gottes und von der Berufung, die alle erfüllen sollten. Dann teilte er sie in vier Gruppen von je zwei Mann und sagte zu ihnen: „Geht, Geliebteste, je zwei und zwei nach den verschiedenen Weltgegenden und verkündet den Menschen die Botschaft vom Frieden! Seid geduldig in der Trübsal und voll Zuversicht, daß der Herr seine Verheißung erfüllen wird!

Denen, die euch fragen, antwortet demütig; die euch verfolgen, die segnet; denen, die euch Unrecht antun und verleumden, sagt Dank!“

Die Brüder nahmen mit Freude und Jubel den Auftrag des heiligen Gehorsams entgegen. Demütig bitend warfen sie sich vor dem heiligen Franziskus auf die Erde; er aber umarmte sie und sagte liebevoll und gütig zu jedem: „Richte dein Denken auf den Herrn, und er wird dich ernähren!“

Darauf machte sich Bruder Bernhard mit Bruder Ägidius auf den Weg nach Sankt Jakob zu Compostella. Der heilige Franz aber wählte mit einem Gefährten eine andere Himmelsrichtung. Die letzten vier hielten bei ihrem Weg zu je zwei die übrigen Richtungen ein (nach 1 C 29f.).



Einleitung **A**



in anderes Missionsverständnis

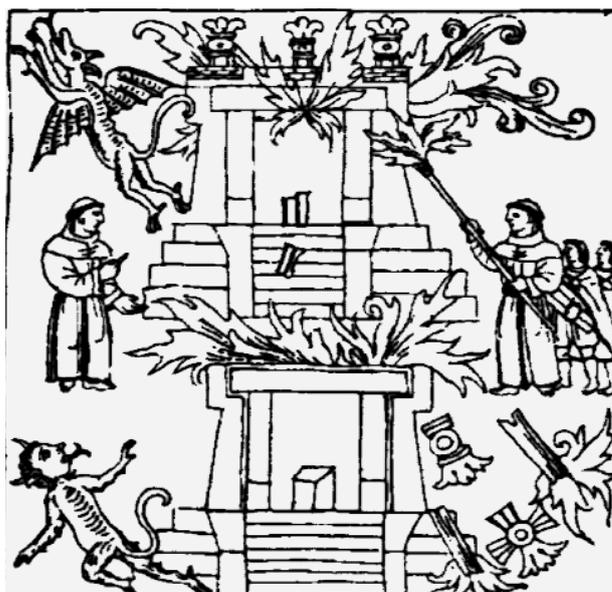
In vielen Teilen der Welt ist „Mission“ mehrfach belastet.

- Für viele ist sie nichts anderes als eine Form des euro-amerikanischen Imperialismus. Tatsächlich hat man nicht genügend unterschieden zwischen der frohen Botschaft des Evangeliums und der Ausdrucksform, die diese Botschaft in Europa gefunden hat. Mit dem Evangelium zwang man den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas auch die in Europa und Nordamerika gewachsene Zivilisation auf. Daß „Mission“ aber etwas ganz anderes meint, hat der Lehrbrief 6 gezeigt.

- „Mission“ zeigt fast überall das gleiche Gesicht. Die einzelnen Missionsorden unterscheiden sich kaum voneinander. Immer ging es um die Gründung von Missionsstationen, um den Bau von Kirchen und Schulen, um die Verbreitung des Christentums durch Predigt und Sakramentspendung. Doch muß man sich fragen, ob eine solch unterschiedslose Mission im Prinzip richtig ist. Das Konzil hat die Orden aufgefordert, sich auf ihre Ursprünge zu besinnen. Das schließt auch die Frage ein, wie sie ihr missionarisches Wirken verstehen wollen.

- Auch die franziskanischen Orden zeigen in den meisten Fällen das gleiche Missionskonzept, obwohl Franziskus in seinen Schriften und in seinem Leben ein anderes Missionsverständnis vertrat, das später weitgehend in Vergessenheit geriet. Er war zu seiner Zeit ein neuer Anfang (= „Principium“). Er griff auf das Evangelium zurück und setzte neue Maßstäbe: Prinzipien für eine franziskanische Missionsbewegung. Sie haben sich in einem Kapitel der Regel niedergeschlagen (vgl. NbR 16; BR 12).

Eine konsequente Nachfolge des hl. Franziskus auch in seinem Missionsverhalten hätte davor bewahrt, manchen Völkern Wunden zu schlagen, an denen sie bis heute leiden. Ebenfalls wäre damit der Weg geöffnet für Ortskirchen mit einem jeweils eigenständigen kulturellen Gesicht.



Verbrennen und Anzünden der götzdienenrischen Tempel der Provinz von Tlaxcala durch die Brüder und Spanier und das Bedauern der naturales (Indianer)

Aus der Schuld der Vergangenheit erwächst uns die Verpflichtung der Wiedergutmachung und der entschiedenen Unterstützung der Kirchen des Südens zu ihrer geistigen und materiellen Unabhängigkeit. Gewiß sind die Missionare eingebunden gewesen in die Kolonialmentalität der damaligen Zeit. Doch darf ihr Verhalten damit nicht entschuldigt werden, denn es gab auch damals unter ihnen solche, die die prophetische Sicht des Evangeliums verstanden. Der Wille zur Wiedergutmachung zwingt uns zu einer konsequenten Rückbesinnung auf das ursprüngliche Missionscharisma des hl. Franziskus.

Übersicht **B**



ranziskus und seine Auffassung von Mission

Franziskus ist in seiner Auffassung von Mission nur verständlich, wenn wir ihn in die Zeit hineinstellen, in der er lebte.

Darum versuchen wir an erster Stelle, den zeitgeschichtlichen Hintergrund zu zeichnen, besonders die Einstellung der Kirche zu den Muslimen. Um so schärfer tritt dann das Profil des hl. Franz hervor. Er versteht sich von allem Anfang an als Missionar und unternimmt darum verschiedene Versuche, in die damaligen Missionsgebiete zu gelangen, zu den Sarazenen, wie die Muslime damals hießen.

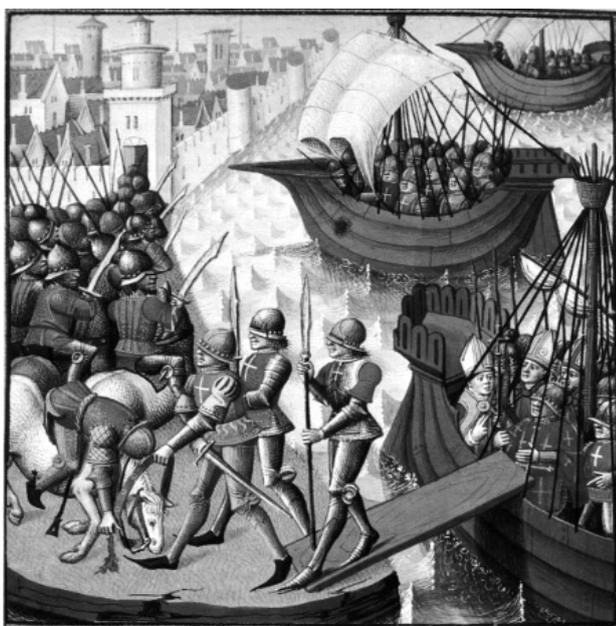
In der Begegnung mit dem toleranten und gesprächsbereiten Sultan von Ägypten al-Malik al-Kamil macht er eine so grundlegende Erfahrung, daß er sie zur Richtlinie für alle Brüder (und Schwestern) erhebt, die ihm folgen wollen. Er verfaßt ein „Missionsstatut“, das auch heute noch nichts von seiner revolutionären Kraft verloren hat. Da jeder Satz darin von Bedeutung ist, bemühen wir uns, das „Statut“ in einer genauen Analyse zu würdigen. Schließlich gehen wir auch noch den unmittelbaren Auswirkungen nach, welche die Begegnung mit dem Islam für Franziskus hatte.

Information **C**



eschichtlicher Hintergrund

1.



Ankunft der Wallfahrer in Damietta

Franziskus lebte zur Zeit der Kreuzzüge. Sie wurden ausgelöst durch die Eroberung des Heiligen Landes durch islamische Völker. Das christliche Abendland unter der Führung des Papstes empfand es als Pflicht, das Heilige Land für die Christen zurückzuerobern. Deshalb hatte auch Papst Innozenz III. 1213 den Aufruf zum 5. Kreuzzug ausgegeben: „Nehmt das Kreuz auf euch und folget mir nach“, überzeugt, daß er unter göttlicher Eingebung handle. Er wollte, daß jeder entweder selbst mitzog oder ihn helfend unterstützte. Innozenz schrieb dazu Briefe an politische und kirchliche Führer, an Könige, Regenten, Erzbischöfe, Äbte, Theologen, Prediger, an Kleriker und Laien. Auch das Vierte Laterankonzil von 1215 diente dieser Zielsetzung. Theologen begründeten den Kreuzzug mit biblischen und dogmatischen Aussagen. Öffentliche Prediger mußten den Gläubigen das Anliegen des Kreuzzuges nahebringen. Klöster verkauften goldene und silberne Kelche, um ein Schiff zu finanzieren



oder die Rechnungen der Kreuzfahrer zu begleichen. Gläubige stellten ihren Besitz zur Verfügung, um die Feinde zu besiegen und auf die Knie zu zwingen. Spenden zur Finanzierung des Kreuzzuges wurden mit Ablässen versehen.

Im Brief „*Quia maior*“ des Papstes wird Mohammed ein „Betrüger“ und der „Erstgeborene des Satans“ genannt, der eine abergläubische Überlieferung verbreite. Der Koran, anstatt Gottes Buch zu sein, sei in Wirklichkeit ein „Schleier der Finsternis“, und sollte nur übersetzt werden, um ihn zu widerlegen.

Die große Anstrengung brachte unterschiedliche Ergebnisse. Damietta wurde erobert, aber 6000 Kreuzfahrer, zumeist Spanier, kamen ums Leben. Zwischen 30000 und 60000 Muslime wurden getötet. Die Bürger von Damietta, von Hunger geschwächt, vermochten nicht die unzähligen Leichen in den Straßen der Stadt zu bestatten. Die Kreuzfahrer plünderten nach Herzenslust: Gold, Silber, Juwelen, Stoffe, Kleider und Lebensmittel. Glücksspiel und Prostitution florierten.

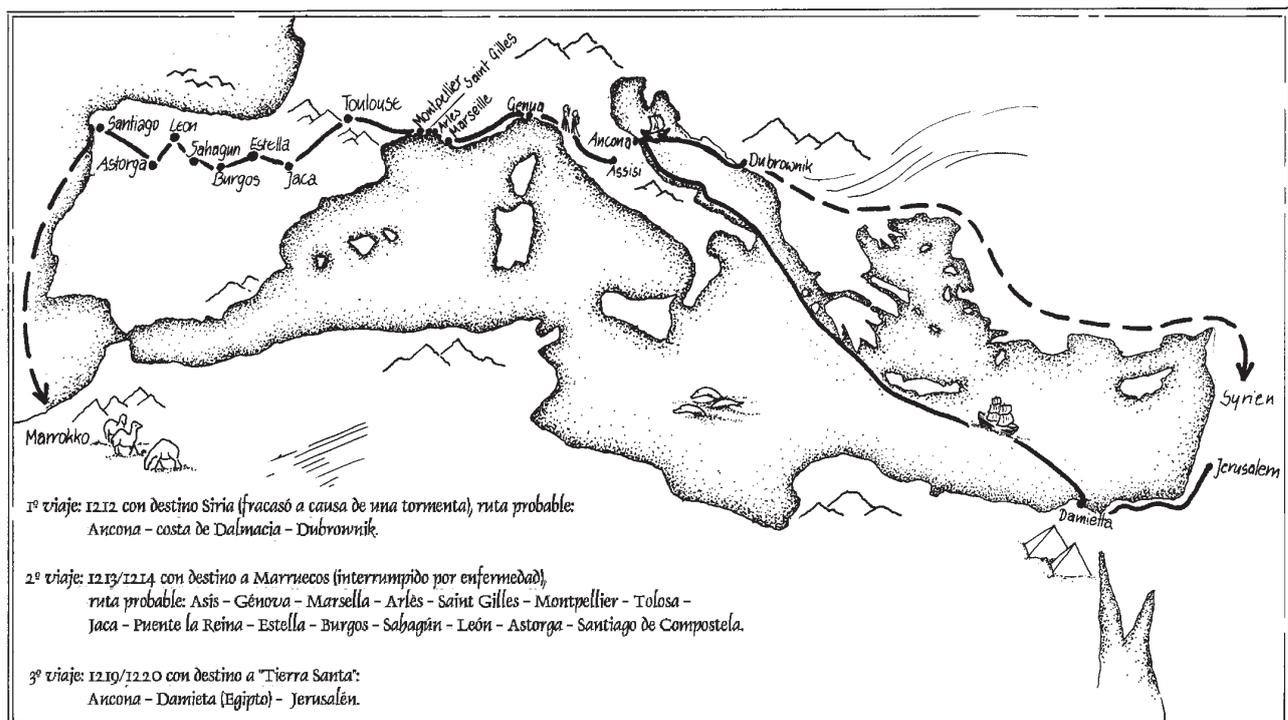
2.



Die Missionsreisen des Franziskus

Von Anfang an verstand sich Franz von Assisi als Missionar. Das verwundert nicht, denn die Sendungsreden Jesu (vgl. Mt 10) spielten eine bedeutende Rolle bei der Entdeckung neuer Lebensformen. Darum zieht er in Italien umher, um die Menschen zum Glauben an Gott und zu einem Leben nach dem Evangelium aufzurufen. Das will er auch unter Menschen, die noch nicht an Christus glauben.

Sechs Jahre nach seiner Bekehrung (1212) wollte Franziskus nach Syrien fahren, um den Sarazenen (= Muslimen) zu predigen. Sein Schiff wurde aber vom Sturm an die Küste Dalmatiens verschlagen (vgl. 1 C 55). Bald danach machte er sich mit Bruder Bernhard auf den Weg nach Marokko, über Frankreich und Spanien (vgl. 1 C 56). Doch in Spanien bekam er einen schweren Malariaanfall und mußte umkehren. So scheiterte auch die zweite Missionsreise.



Aber Franziskus gab die Idee der Islammission nicht auf. Auf dem Pflingstkapitel von 1219 brachte er sie vor rund 3000 Brüdern zur Sprache. Man beschloß, Brüder nach Tunesien und Marokko zu senden. Franziskus selbst wollte nach Ägypten gehen. Mit einigen Brüdern benutzte er eines der vielen Schiffe, die den Kreuzfahrern in Damietta Verstärkung bringen sollten. So gelangte Franziskus im Juli/August 1219 nach Ägypten. Die Ausschweifungen im Lager der Kreuzfahrer, ihre Streit- und Habsucht überzeugten Franziskus, daß es hier um keinen „gerechten Krieg“ ging. Er versuchte, die Soldaten und Kardinal Pelagius Galvan, den Führer des Kreuzzugs, zum Waffenstillstand zu bewegen und auf ein Friedensangebot des Sultans al-Malek al-Kamil einzugehen.

er, es könnten sich einige vom Heer durch die Macht seiner Worte zum Herrn bekehren und zum Heer der Christen überlaufen. Deshalb gebot er, ihn mit allen Ehren und in sichrem Geleit zum Christenlager zurückzuführen. Beim Abschluß sagte er zu ihm: 'Bete für mich, daß Gott mir gnädig jenes Gesetz und jenen Glauben offenbare, die ihm gefallen'' (HO 32). Franziskus hat offensichtlich Eindruck gemacht. Sein eigentliches Ziel aber hat er nicht erreicht:



Franziskus sagt während des Kreuzzuges vor Damietta die Niederlage der Christen voraus und sucht sie im Kampf zurückzuhalten.

Doch die Machtpolitik der Christen ließ kein Einlenken zu. Man setzte auf den vollen Sieg. Am 29. August überfiel ein muslimisches Heer die Kreuzfahrer: 6000 wurden getötet. Erst nach dieser Niederlage gestattete der Kardinal dem Poverello, den Sultan zu besuchen, aber auf eigenes Risiko.

Mit Bruder Illuminatus durchquerte Franziskus das Niemandsland zwischen den Heerlagern und gelangte so zum Sultan (vgl. LM 9,8). Jakob von Vitry beschreibt das als zuverlässiger Zeuge: „Während mehrerer Tage hat der Sultan dem Franziskus, der ihm und seinen Leuten den Glauben an Christus predigte, sehr aufmerksam zugehört. Aber schließlich fürchtete

weder das Martyrium, das er ersehnte, noch die Bekehrung des Sultans, die er erhoffte, noch den Frieden zwischen Christen und Muslimen, für den er sich schon vorher eingesetzt hatte. Schon gar nicht drang er durch mit seiner neuen Idee: ein Kreuzzug ohne Waffen. Die Art und Weise aber, wie Franziskus dem Sultan gegenübertrat, ist der Beginn einer neuen Entwicklung, ein prophetisches Zeichen für ein neues Verhalten. Franziskus lebte das Evangelium: seine Forderung nach Toleranz und Offenheit, ohne jedoch aufzuhören, das Evangelium zu verkünden. Auch auf diesem Gebiet wurde er selber die „forma minorum“, das formgebende Prinzip der Minderbrüder.





Das franziskanische „Missionsstatut“

Eine Frucht der Begegnung mit der islamischen Welt ist das Kapitel 16 der nicht bullierten Regel, das wir heute vielleicht „Missionsstatut“ nennen würden. Dieses Statut enthält die ursprüngliche Missionsidee des hl. Franz von Assisi, die er zunächst an seine eigenen Brüder adressiert, die sich aber aus heutiger Sicht an die gesamten franziskanischen Gemeinschaften richtet:

„Die Brüder aber, die hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen [den Sarazenen] geistlich wandeln. Eine Art besteht darin, daß sie weder Zank noch Streit beginnen, sondern um Gottes willen jeder

menschlichen Kreatur (1 Petr 2,13) untertan sind und bekennen, daß sie Christen sind. Die andere Art ist die, daß sie, wenn sie sehen, daß es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden: sie sollen glauben an den allmächtigen Gott, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer aller Dinge, an den Sohn, den Erlöser und Retter, und sie sollen sich taufen lassen und Christen werden; denn wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ (NBR 16,5ff.).

Durch die Welt ziehen ohne Streit oder Wortgefechte

3.1.

Wer Franziskus nachfolgt, soll *„durch die Welt gehen“* (NBR 14ff.) als Bruder, sich nicht über andere erheben, sondern demütig sein und stets verfügbar. Die Brüder sollen keine andere Absicht haben, als den Frieden Christi zu bringen. Sie sollen sich nicht rühmen und sich nichts aneignen. In gleicher Weise sollen sich die verhalten, welche unter den Sarazenen leben. „Mindersein“ und „Geschwisterlichkeit“ sind für sie der Weg zum Frieden, und daher auch die

Weise ihres missionarischen Engagements. Ihre Sorge um den Frieden in der Welt hilft ihnen zu entdecken, wie sie unter den Muslimen und unter Menschen anderen Glaubens leben und das Evangelium verkünden sollen. Sie verkünden das Wort Gottes *„mehr durch ihr Beispiel als durch Worte“* und auf alle Fälle ohne Streit und Polemik. Ihr Lebensstil von Wanderpredigern spiegelt die apostolischen Wanderungen Jesu wider.

„Jeder menschlichen Kreatur untertan um Gottes willen“

3.2.

Das Herz franziskanischer Spiritualität ist das „Untertan-Sein“. Dies bewegt Franziskus von der nicht bullierten Regel an bis zu seiner letzten Schrift, dem Testament: *„und wir waren einfach und allen untertan“* (Test 19). Die Brüder waren und sind dazu berufen, mit den Menschen und mit der ganzen Schöpfung auf eine neue Weise umzugehen: für sie gelten nicht hierarchische Strukturen, die auf Autorität, Macht oder Ausbeutung beruhen.

Sie entschieden sich für eine liebevolle Güte, gegenseitige Achtung und geschwisterliche Gleichheit. Dies beeinflusst die Wahl ihrer Aufgaben, ihrer Arbeitsweise und ihrer gesellschaftlichen Kontakte.

Die Entscheidung für das Untertan-Sein bestimmt wesentlich auch das Missionsverständnis der Brüder und ihre Haltung gegenüber den Sarazenen. Anstatt die Sarazenen der politischen Macht des Westens zu unterwerfen, werden die Brüder ermahnt, den Sarazenen



untertan zu sein. Als Christen sollen sie ihr Leben, ihre Arbeit und ihre Nahrung mit anderen teilen. Indem sie dies taten, handelten sie gegen die Gesetze der Kirche ihrer Zeit, welche Christen verboten, Heiden zu dienen.

Noch ein Wort zu: „um Gottes willen“. Dieser Ausdruck steht in Verbindung mit der persönlichen Gotteserfahrung des hl. Franziskus. Gott zeigt sich ihm in demütiger Gestalt.

Sie wird vor allem greifbar in der Person Jesu von Nazareth. Gottes Demut befähigte die Brüder, ihre Herzen der Gegenwart des Heiligen Geistes auch unter den Sarazenen zu öffnen. Die Brüder waren fähig, die Religiosität der Muslime, ihr heiliges Buch, die heiligen Gottesnamen und ihren Ruf zum Gebet zu bewundern.

Diese Toleranz den anderen gegenüber schloß nicht die Preisgabe ihrer christlichen Identität ein. Sie bekannten sich zu ihrem Christ-Sein.

Verkündigung: „... wenn sie sehen, daß es Gott gefällt“

3.3.

Verkündigung und Taufe sind dem Lebenszeugnis und dem „Untertan-Sein“ nachgeordnet. Das gelebte Beispiel sagt mehr als viele Worte: „mehr durch das Beispiel als durch Worte“ (Gef 36). Die theologische Tradition über die Notwendigkeit der Taufe unterschied sich davon sehr: Bekehrung und Taufe entschieden im kirchlichen Bewußtsein über Rettung und Verwerfung, über Heil und Unheil.

Das einfache Zeugnis durch die Lebensform verpflichtete alle Brüder. Selbst die Brüder Prediger müssen zuerst hören und auf ein Zeichen von Gott warten,

bevor sie mit dem Predigen beginnen können. Sie sollten nicht Besitzer des Wortes sein, sondern zuerst hören und herausfinden, wann es Gott gefällt. Zwar wartete Papst Innozenz III. auch auf ein Zeichen von Gott, aber in seinem Fall war es ein Zeichen, den Krieg zu beginnen.

Für Muslime ist es üblich, ein Zeichen von Gott zu erwarten. Was sie auch tun, sie tun es „Inshallah“ (so Gott will).

Nachdem sie Gottes lebendige Gegenwart unter den Muslimen entdeckt hatten, stellte Franziskus sich und



den Brüdern die Frage: „Gefällt es Gott, daß wir nun beginnen, den Sarazenen zu predigen?“ Gott ist ihr „Schöpfer und Erlöser“ (NbR 16,7), ist lebendig unter ihnen gegenwärtig. Er überschreitet also die Grenzen der Christenheit und die kulturellen Begrenztheiten theologischer Vorstellungen. Dieser Gott schloß sicherlich die Sarazenen nicht von seiner grenzenlosen Güte aus. War es daher nicht logisch, auf ein Zeichen von Gott zu warten und es ihm zu überlassen, ob und wann die Brüder ihre Sicht des Glaubens und der Erlösung verkünden sollten?

Was für Zeichen sollten sie erwarten? Franziskus geht nicht auf solche Einzelheiten ein. Sicherlich will Gott keinen Streit und keine Wortgefechte in ihrer Predigt haben. Auch ist jegliches Gefühl der Überlegenheit ausgeschlossen. Positiver ausgedrückt: Es gefällt Gott sicher, auf einem Geist gegenseitiger Achtung und Wertschätzung aufzubauen. Solch eine Atmosphäre kann nur geschaffen werden, wenn die Brüder ihren Dialog des Lebens verwirklichen, ihre erste Weise, unter die Sarazenen zu gehen.

Das Wort Gottes verkünden

3.4.

Den Sarazenen einen allmächtigen Gott zu verkünden, ist überflüssig. Diesen Glauben teilen Christen und Sarazenen miteinander. Franziskus geht einen Schritt weiter: Er fügt den Gedanken eines dreifaltigen Gottes hinzu. Er tut dies ohne jede Kritik oder abfällige Bemerkung über den Glauben des Islam oder seinen Propheten Mohammed. Für Franziskus ist der Glaube an die Dreifaltigkeit nicht einfach nur eine Formel, sondern erfahrbar in unserem Leben: in der Schöpfung, in der Erlösung und in der Heiligung. Welche Brüder sollen predigen? Sicher ist, daß keiner der Brüder sich das Predigeramt aneignen darf (vgl.

NbR 17,4) und daß alle Brüder durch ihr Beispiel predigen sollen. Was aber ist dann die Aufgabe der Priester, die sich in zunehmender Anzahl dem Orden anschlossen? Da die Taufe selbst eine Frucht der Verkündigung ist und nur von einem Priester gespendet werden darf (vgl. NbR 16,7), vertraut Franziskus die zweite Weise der Sendung, nämlich Verkündigung (praedicatio) und Taufe, den Brüdern an, die zugleich Priester sind. Überdies erfordert die Predigt über die Dreifaltigkeit Gottes eine theologische Ausbildung, die damals nur Priester erhalten konnten.



Taufe oder Ablehnung?

3.5.

Das Ergebnis der Predigt kann ein zweifaches sein: entweder führt sie zur Annahme des christlichen Glaubens in der Taufe, oder der Prediger erfährt Widerspruch und Ablehnung, was oft zu Verfolgung und Martyrium führen kann. Die Taufe wie die Predigt sollen nur geschehen, wenn es Gott gefällt.

Das Zitat von Joh 3,5 über die Heilsnotwendigkeit der Taufe erscheint aufgrund des bisher Gesagten nicht ganz logisch. Wenn sie dies von vornherein wäre, dann wäre kein weiteres Zeichen für das Wohlgefallen Gottes notwendig. Entweder ist dieses Johanneszitat ohne langes Nachdenken in den Text geflossen oder nachträglich eingefügt worden. (Wir wissen, daß Cäsar von Speyer die Aufgabe hatte, die von Franziskus verfaßte nicht bullierte Regel mit Bibelziten zu belegen.)

Wichtiger scheint, daß Franziskus in diesem Text den Brüdern ans Herz legt, nicht schwankend zu werden

und sich des Menschensohnes nicht zu schämen (vgl. NbR 16,8).

Die Botschaft des Evangeliums kann also auf Widerstand und Ablehnung stoßen. Für jene, denen solches widerfuhr, hatte Franziskus nur einen Rat, der für alle Brüder galt, „wo auch immer sie sind“. Sie sollten dem Beispiel Jesu folgen, der sich hingab für die Menschen (vgl. NbR 16,10ff.). Das ist der Kern des Gehorsams und des Minderseins.

Das Missionsstatut beginnt mit dem Jesus-Wort: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe“ (Mt 10,16). So steht denn das ganze Kapitel 16 unter einem Motto, das die Gefährlichkeit der Sendung ausdrücklich in Erinnerung ruft. Mission kann Leib und Leben kosten. Wer sich exponiert, aussetzt wie Jesus, muß bereit sein, dasselbe Schicksal zu tragen wie er. Die ersten Minderbrüder haben das am eigenen Leib erfahren müssen (vgl. Jord 5f.).



Auswirkungen des franziskanischen Missionsideals

4.

Wir wissen nicht, wieweit sich das hohe Ideal des Franziskus ausgewirkt hat. Wir wissen jedoch, daß sich die ersten Märtyrer aus dem Franziskanerorden in Marokko nicht von diesem Geist leiten ließen. Das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen war dort eine Selbstverständlichkeit, die erst durch das unkluge Verhalten der Brüder gestört wurde (vgl. NbR 16,1). Sie polemisierten derart gegen Mohammed, daß es selbst den dort ansässigen Christen zuviel wurde und sie die Brüder auf ein Schiff zurückbrachten. Diese kehrten aber zurück, fuhren mit ihrer Polemik fort und wurden dafür von den Muslimen enthauptet.

Aktuelle Studien über Klara von Assisi haben ans Licht gebracht, daß Klara selbst daran dachte, in die Mission zu gehen und den Märtyrertod zu erleiden. Sie wollte die Klausur von San Damiano verlassen und dem Beispiel der fünf Märtyrer von Marokko nacheifern. Dieser dramatische Moment im Leben Klaras wird in den Akten ihres Kanonisierungsprozesses bezeugt: „Frau Klara in solch einem Feuer des

Geistes war, daß sie um der Liebe des Herrn willen den Märtyrertod erleiden wollte; und das zeigte sich, als sie erfuhr, daß einige Brüder in Marokko gemartert worden waren, und sie sagte, daß sie dorthin gehen wollte“ (Prokl 6,6). Eine andere Zeugin sagte aus: „Sie hätte gern um der Liebe Gottes willen, um ihren Glauben und ihren Orden zu verteidigen, den Märtyrertod erlitten. Und bevor sie krank wurde, hatte sie den Wunsch, ins Land von Marokko zu gehen, wo, wie man sagte, die Brüder den Märtyrertod erlitten hatten“ (Prokl 7,2). Daß sich die beiden Zeuginnen (Sr. Cecilia und Sr. Balvina) noch 1253, also 33 Jahre nach diesem Ereignis, deutlich an diesen Wunsch Klaras erinnern, spricht für die Ernsthaftigkeit und Authentizität ihres Anliegens.

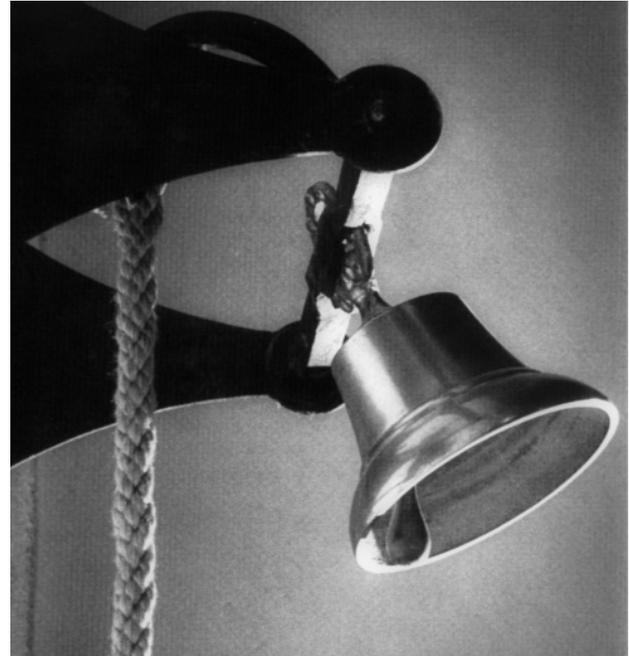
Wir müssen feststellen, daß die gesamte franziskanische Missionsgeschichte voll ist von ähnlichen positiven und negativen Beispielen (vgl. LB 8). Im folgenden wollen wir zwei unmittelbare Auswirkungen für Franz von Assisi selbst beschreiben:





Franziskus hat im Orient den Gebetsruf des Muezzin (= salât) erlebt, durch den die Gläubigen zum Gebet versammelt werden und sich vor Gott tief zur Erde verneigen sollen. In einem Brief greift er diesen islamischen Brauch auf, denn er ist von diesem Gotteslob der Muslime so angetan, daß er ein ähnliches Zeichen im Abendland wünscht. Das Gotteslob soll Christen und Muslime verbinden. Betont spricht er darum von der „ganzen Erde“, wenn er schreibt: *„Und sein Lob sollt ihr allen Menschen so verkünden und predigen, daß zu jeder Stunde und wenn die Glocken läuten, dem allmächtigen Gott vom gesamten Volk auf der ganzen Erde immer Lobpreis und Dank dargebracht wird“* (1 Kust 8; vgl. Ord 4). Was er in dem zitierten Brief an die Verantwortlichen

im Minderbrüderorden schreibt, wiederholt er in einem Schreiben an die Politiker der damaligen Zeit. Denn Franziskus ist sich wohl bewußt, daß es sich hier um eine öffentliche Angelegenheit handelt, die man nur mit Hilfe des „weltlichen Arms“ durchsetzen kann:



„Bereitet doch dem Herrn unter dem euch anvertrauten Volk so große Ehre, daß an jedem Abend durch einen Herold oder sonst ein Zeichen angesagt werde, das ganze Volk bringe Gott, dem allmächtigen Herrn, Lobpreis und Dank dar“ (Lenk 7).

Mit einem solchen Zeichen fände der gemeinsame Glaube an den allmächtigen Gott einen gemeinsamen Ausdruck. Leider wurde diesem Aufruf nicht direkt Folge geleistet. Im späteren Angelus-Läuten, für das sich Bonaventura eingesetzt hat, wurde Franziskus' Wunsch in etwa erfüllt, allerdings ohne Bezug zum „salât“ und ohne die ökumenische Bedeutung, die im Anliegen des hl. Franz mitgegeben war. Eine Theologie der Güte Gottes, die Muslime einschließt, stärkt die Grundlage für einen Dialog zwischen Christen und Muslimen.

Einheit von Leben und Mission

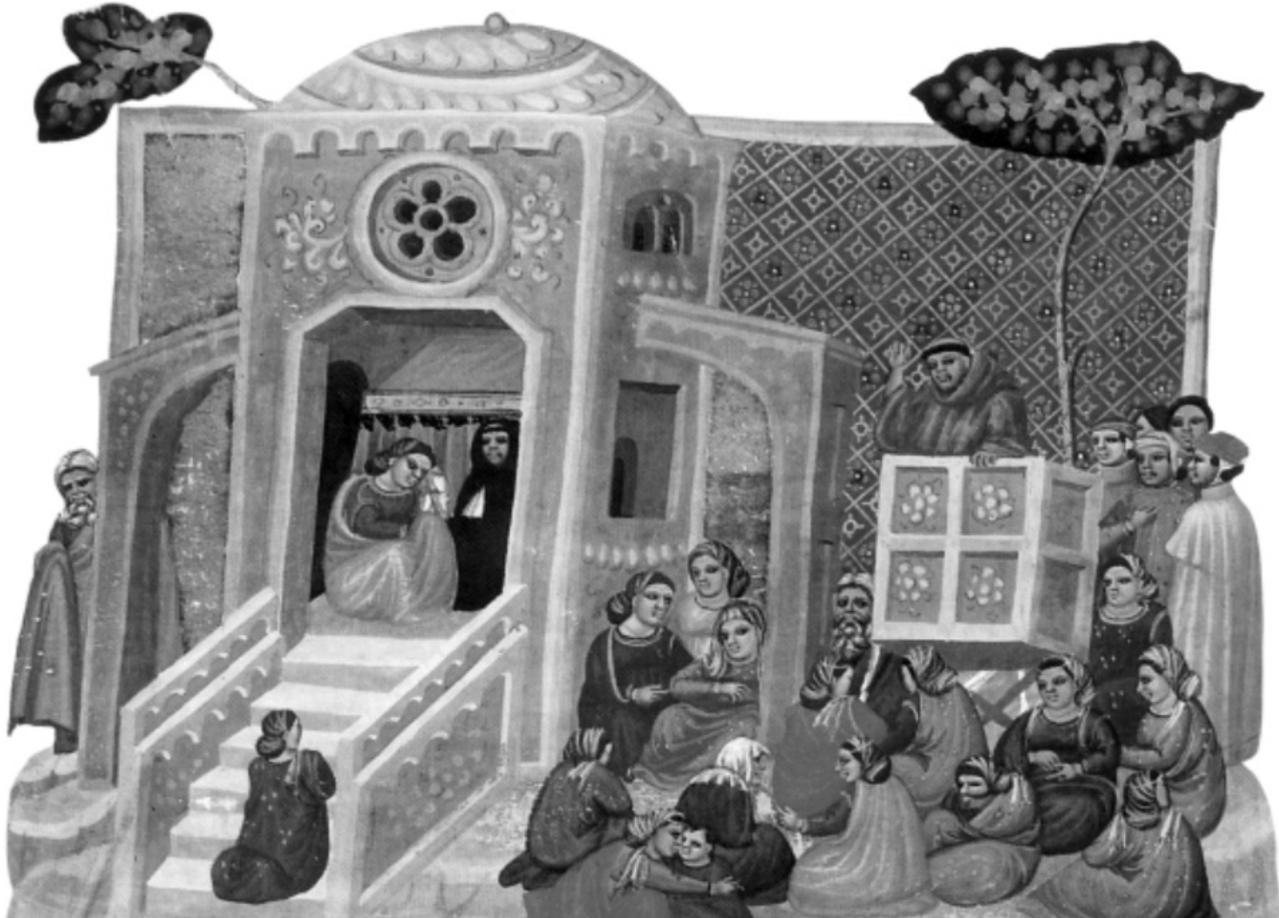
4.2.

Die Begegnung zwischen Franziskus und dem Sultan war ein wichtiges Ereignis in seinem Leben und in seiner geistlichen Entwicklung. Seine Biographen nei-

gen dazu, dies zu unterschätzen. Sie schauen nur auf die politischen Ergebnisse und auf das Mißlingen der Bekehrung des Sultans (vgl. 1 C 55).

Die Begegnung vertiefte die Einsicht des Franziskus. Er freute sich über die lebendige Gegenwart Gottes unter den Muslimen, die Allah in einer eindrucksvollen Weise anbeten und dessen Namen sie aus einem heiligen Buch kennenlernen, wie die Christen auch. Franziskus könnte von einer Welt geträumt haben, in welcher Muslime und Christen sich gegenseitig mit ihrer Vorstellung von Gott bereichern.

Daraus ersah Franziskus, daß seine Friedensmission unmittelbar auf „göttliche Eingebung“ (NbR 16,3) zurückging. Er konnte deshalb auch kein Verständnis von denen erwarten, die sich zum Krieg rüsteten. Die Einheit von Leben und Mission hat noch eine weitere Auswirkung. Franziskus war den gewöhnlichen Leuten nahe in ihrem eigenen Milieu: auf den Feldern, in Werkstätten, in ihrem Heim, im Aussäti-



Franziskus predigt bei den Muslimen

Diese Vorstellung gibt uns tiefere Einsicht in sein Leben. Während seiner Missionsreise wurde sein Verständnis von Gott bestätigt. Im Gegensatz zu dem ganz anderen Gottesbild der Kreuzfahrer, deren Gott vor allem Macht ausübte, offenbarte sich der Gott seiner Brüder in Jesus als Demut. Dieser Gott der Demut und des Dienens, wie er sich im irdischen Leben Jesu offenbarte, half ihm, die Heilige Schrift neu zu lesen: z.B. Mt 16,24 - NbR 1,3; Mt 19,19 - NbR 1,5; Mt 5,39 - NbR 14,4.

Franziskus und der Papst lasen dieselben Texte, aber in entgegengesetzter Richtung: für die kirchlichen Autoritäten rechtfertigten Texte wie „Jesu Kreuz tragen“ eine gewaltsame Eroberung der heiligen Stätten, während für Franziskus dieselben Worte eine Einladung zu einem Leben ohne Besitz und ohne Gewalt waren.

genhospiz, wo die Brüder den Menschen dienten und ihnen den Frieden brachten. Die Suche nach Wahrheit folgte demselben Prozeß. Das Leben wird zu einer Reise, auf der man die Gegenwart Gottes auch unter anderen Völkern entdeckt und auf das hört, was Gott ihnen in immer neuen Situationen sagt. Franziskus weigert sich, in Streit und Wortgefechte hineingezogen zu werden, weil er der Überzeugung ist, daß Gott Demut ist. Menschen sind weder Herren noch Besitzer der Wahrheit, sondern Forscher nach Wahrheit, wo immer sie sich zeigt in den Geschichten der Menschen und der ganzen Schöpfung.

Diese Nähe zu den Menschen und die Bereitschaft, ihnen zu dienen, ist mehr in einer Laienspiritualität zuhause als unter Klerikern. Daher befand sich von dem Tage an, als die Klerikalisierung des Ordens



einsetzte, die Spiritualität des Franziskus in einer tödlichen Gefahr. Kein Wunder, daß die Spiritualität des „Untertan-Seins“ aus der Regel von 1223 verschwunden ist. Wenn Franziskus in seinem Testament bemerkt, *„und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und es ist mein fester Wille, daß alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist“* (Test 20), so ist dies ein trauriges, aber letztes Echo der frühen Tage seines Traumes.

In Übereinstimmung mit seinem Grundsatz, mehr durch Beispiel als mit Worten zu evangelisieren, hat Franziskus das Predigen nie als seine erste Pflicht betrachtet. Die Kirche seiner Zeit dachte anders.

Das Predigen der Wahrheit hatte höchsten Vorrang und wurde als heilsnotwendig erachtet. Wiederum bezieht Franziskus seine Inspiration von einer anderen Auffassung, welche Gott auch bei den Muslimen als gegenwärtig sieht, wo er viel Gutes unter ihnen wirkt. Franziskus nimmt gegenüber dem Islam weder eine negative Haltung ein, noch engt er Gott auf die Grenzen des Christentums oder einer kulturell gebundenen Theologie ein. Statt dessen überläßt er sich dem göttlichen Geheimnis der Erlösung, welches alle Menschen umfaßt, und wartet voller Geduld auf die göttliche Eingebung, bevor er irgend etwas entscheidet oder tut.



Schluß

5.

Die missionarische Sicht des Franziskus war in ihrer ursprünglichen Reinheit von kurzer Dauer.

In der allerersten Zeit, als die Brüder ihr Verständnis von Mission und Friedensarbeit in der nicht bullierten Regel zum Ausdruck brachten, standen sie abseits vom üblichen Denken der damaligen Kirche, deren Autoritäten mit Krieg und Unterwerfung von Feinden beschäftigt waren.

Noch vor Franziskus' Tod entschied sich eine wachsende Opposition für eine mehr angepaßte, hierarchische und klerikale Struktur des Ordens und stellte sich so in Gegensatz zur ursprünglich andersgearteten Laienbruderschaft aus der ersten Zeit der Bewegung.

Im Laufe der Geschichte haben immer wieder Nachfolger von Franziskus auf seine Ideale zurückgegriffen; aber ihre Bemühungen erlitten oft ein ähnliches Schicksal wie in der Gründerzeit.

In unserer Zeit stehen wir vor der Aufgabe, Mission neu zu verstehen und das religiöse Leben neu zu begründen. Wir sollten darum keine Mühen scheuen, uns auf die ursprüngliche Vision des Franziskus zu besinnen. Sie war seiner Zeit weit voraus und ist auch heute noch wegweisend. Sie könnte -Inshallah!- eine wunderbare Brücke zu einer Zeit des Dialogs und des gemeinsamen Einsatzes für den Frieden sein.



Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Mt 10; 16,24; Lk 9,26; 1 Petr 2,12
Dokumente der Kirche	
Quellenschriften	1 Kust 8; Lenk 7; WahrFreud; NbR 1,3.5; 14-17; BR 1,5; BR 12; Test 19f.; 1 C 29.55f.; Gef 36; LM 9,8; Jord 5; HO 32; 1 Agn 15ff.; 2 Agn 15ff.; 4 Agn 22; Prokl 6,6; 7,2
Interfranziskanische Dokumente	
OFM - OFMCap - OFMConv	Generalkonstitution OFM Kap. 5, Art. 87; 89; 93; 95; 100; 118
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	Regel Nr. 9; 29; 30
Franziskanische Gemeinschaft: FG/OFS	Regel Nr. 17,1ff.; 101,1F.; 31; 50
Ergänzungen	

Hinweis: Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.



Übung

Übungen

In seinem Brief „Quia maior“ vom 19. - 29. April 1213 ruft Papst Innozenz III. „im Namen Gottes und Jesu Christi“ alle Provinzen der damaligen lateinischen Christenheit zum Kreuzzug auf.

Den Teilnehmern am Kreuzzug wird verheißen:
„Er (Jesus) ruft mit seiner Stimme aus und sagt: ‘Wenn jemand zu mir kommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir (Mt 16,24)’, oder um es deutlicher zu sagen: ‘Wenn jemand mir bis zur Krone folgen will, so soll er mir auch in den Kampf folgen, der allen Menschen als Prüfung angeboten wird.’“

Den Verweigerern wird gedroht:
„Der König der Könige, der Herr Jesus Christus (wird sie) verurteilen für das Laster der Undankbarkeit und

für das Verbrechen der Untreue, falls sie es unterlassen, ihm zur Hilfe zu eilen, da er, so wie der Fall liegt, aus seinem Königreich vertrieben wurde, das er um den Preis seines Blutes erwarb. So sollen (sie) wissen, daß jeder, der in dieser Stunde der Not seinem Erlöser den Dienst verweigert, sich schwer verschuldigt und schwer zu beschuldigen ist.“

Aufgaben und Fragen:

1. Lies und vergleiche die Unterschiede in der Interpretation von Mt 16,24 bei Papst Innozenz III. und bei Franziskus in der NbR 1,3.
2. Wie siehst Du nach dem Studium dieses Lehrbriefes die Beziehung zwischen FRIEDEN und MISSION?





Übung

Lies die Erzählung der „wahren und vollkommenen Freude“:

„Derselbe (Br. Leonardus) berichtete ebendort, daß der selige Franziskus eines Tages bei Santa Maria Bruder Leo rief und sagte: „Bruder Leo, schreibe!“ Er antwortete: „Sieh, ich bin bereit!“ „Schreibe“, sagte er, „was die wahre Freude ist. Es kommt ein Bote und sagt, daß alle Magister von Paris zum Orden gekommen sind. Schreibe: das ist nicht die wahre Freude. Ebenso, alle Prälaten jenseits der Alpen, die Erzbischöfe und Bischöfe; ebenso der König von Frankreich und der König von England. Schreibe: Das ist nicht die wahre Freude. Ebenso, daß meine Brüder zu den Ungläubigen gegangen sind und sie alle zum Glauben bekehrt haben; ebenso, daß ich von Gott solch große Gnade erhalten habe, daß ich Kranke heile und viele Wunder wirke. Ich sage dir, daß in all dem nicht die wahre Freude ist.“

Was aber ist die wahre Freude? Ich kehre von Perugia zurück, und in tiefer Nacht komme ich hierher, und es ist Winterszeit, schmutzig und so kalt, daß die kalten Wassertropfen am Saum des Habits gefrieren und immer an die Schienbeine schlagen, und das Blut

aus diesen Wunden fließt. Und völlig in Schmutz und Kälte und Eis komme ich zur Pforte, und nachdem ich lange geklopft und gerufen habe, kommt der Bruder und fragt: 'Wer ist da?' Ich antworte: 'Bruder Franziskus.' Und er sagt: 'Geh fort! Es ist nicht die schickliche Zeit auszugehen. Du kommst nicht herein.' Und auf ein weiteres Drängen antwortet er: 'Geh weg! Du bist der nämliche einfältige und ungebildete Mensch. Du kommst auf keinen Fall zu uns. Wir sind so viele und von solcher Art, daß wir dich nicht brauchen.' Und ich stehe wiederum an der Pforte und sage: 'Um der Liebe Gottes willen, nehmt mich auf in dieser Nacht.' Und jener antwortet: 'Das werde ich nicht tun. Geh zur Niederlassung der Kreuzträger und bitte dort.' Ich sage dir: Wenn ich Geduld habe und nicht erregt werde, daß darin die wahre Freude ist und die wahre Tugend und das Heil der Seele“ (WahrFreud).

Frage:

Was hat die Erzählung von der „wahren und vollkommenen Freude“ mit der Missionsmethode des Franziskus gemeinsam?



Übung

Lies dazu den Brief an die Lenker der Völker und den Anfang des 2. Briefes an alle Gläubige:

1. Brief an die Lenker der Völker

„Allen Bürgermeistern und Konsuln, Richtern und Statthaltern auf der ganzen Welt sowie allen anderen, zu denen dieser Brief gelangt, euch allen wünscht Bruder Franziskus, euer ganz kleiner und verächtlicher Knecht in Gott, dem Herrn, Heil und Frieden. Bedenkt und seht, daß der Tag des Todes naht (Gen

47,29). Daher bitte ich euch in Ehrfurcht, so gut ich kann, ihr möchtet doch nicht wegen der Sorgen und dem geschäftigen Treiben dieser Welt, die ihr habt, den Herrn der Vergessenheit anheimfallen lassen und von seinen Geboten abweichen; denn alle jene, die ihn der Vergessenheit anheimfallen lassen und von seinen Geboten abweichen, sind verflucht (vgl. Ps 118,21) und werden von ihm der Vergessenheit überantwortet werden (Ez 33,13). Und wenn der Tag des Todes kommt, wird ihnen alles, was sie zu haben glaubten, weggenommen werden (vgl. Lk 8,18). Und

je weiser und mächtiger sie in dieser Welt gewesen sind, desto größere Qualen werden sie in der Hölle erdulden (vgl. Weish 6,7). Daher rate ich euch, meine Herren, eindringlich, alles Sorgen und geschäftige Treiben zurückzustellen und den heiligsten Leib und das heiligste Blut unseres Herrn Jesus Christus bei seinem heiligen Gedächtnis liebevoll zu empfangen. Und bereitet doch dem Herrn unter dem euch anvertrauten Volk so große Ehre, daß an jedem Abend durch einen Herold oder durch irgendein Zeichen angesagt werde, das ganze Volk bringe Gott, dem allmächtigen Herrn, Lobpreis und Dank dar. Und wenn ihr das nicht tut, so wißt, daß ihr vor eurem Herrn und Gott, Jesus Christus, am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müßt (vgl. Mt 12,36). Die dieses Schreiben bei sich bewahren und es befolgen, sollen wissen, daß sie von Gott, dem Herrn, gesegnet sind“ (BrLenk).

2. Brief an die Gläubigen

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.



4. Übung

Vergleiche NbR 16 mit BR 12:

[Nicht bullierte Regel 16. Kapitel]

Von denen, die unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen wollen]

- 1 Der Herr sagt: „Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe.“
- 2 Seid daher „klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben“ (Mt 10,16).
- 3 Daher soll jeder Bruder, der [auf göttliche Eingebung hin] unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, mit der Erlaubnis seines Ministers und Dieners gehen.
- 4 Und der Minister soll ihnen ohne Widerspruch die Erlaubnis geben, wenn er sieht, daß sie tauglich sind, geschickt zu werden; denn er wird dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen (vgl. Lk 16,2), wenn er hierin oder in anderen Dingen unüberlegt vorgegangen ist.

Allen religiös lebendigen Christen, Klerikern und Laien, Männern und Frauen, allen, die in der ganzen Welt wohnen, entbietet Bruder Franziskus, ihr Knecht und Untertan, ehrfurchtsvolle Ergebenheit, den wahren Frieden vom Himmel und aufrichtige Liebe im Herrn.

Da ich der Knecht aller bin, so bin ich verpflichtet, allen zu dienen und ihnen die wohlduftenden Worte meines Herrn zu vermitteln. Deshalb habe ich in meinem Geiste bedacht: weil ich wegen der Krankheit und Schwäche meines Leibes nicht jeden einzelnen persönlich aufsuchen kann, so habe ich mir vorgenommen, euch durch diesen Brief und durch Boten die Worte unseres Herrn Jesus Christus, der das Wort des Vaters ist, mitzuteilen, sowie auch die Worte des Heiligen Geistes, die 'Geist und Leben sind'“ (Joh 6,64) (2 Gl 1-3).

Frage:

Wie verbinden sich bei Franziskus Sendungsbewußtsein und Demut?

4.

[Bullierte Regel 12. Kapitel]

Von denen, die unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen

- 1 Alle Brüder, die auf göttliche Eingebung hin unter die Sarazenen oder andere Ungläubige gehen wollen, sollen dazu von ihren Provinzialministern die Erlaubnis erbitten.
- 2 Die Minister aber sollen nur denen die Erlaubnis zu gehen erteilen, die sie tauglich finden, geschickt zu werden.



[Nicht bullierte Regel 16. Kapitel]

- 5 Die Brüder aber, die hinausziehen, können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln.
- 6 Eine Art besteht darin, daß sie weder Zank noch Streit beginnen, sondern „um Gottes willen jeder menschlichen Kreatur“ (1 Petr 2,13) untertan sind und bekennen, daß sie Christen sind. 7a Die andere Art ist die, daß sie, wenn sie sehen, daß es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden:
- 7b Sie sollen glauben an den allmächtigen Gott, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, den Schöpfer aller Dinge, an den Sohn, den Erlöser und Retter, und sie sollen sich taufen lassen und Christen werden; denn „wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste, kann er nicht in das Reich Gottes eingehen“ (vgl. Joh 3,5).
- 8 Dieses und anderes, was dem Herrn wohlgefällig ist, können sie ihnen und anderen sagen, denn der Herr sagt im Evangelium: „Jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist“ (Mt 10,32).
- 9 Und: „Wer sich meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er in seiner und des Vaters und der Engel Herrlichkeit kommen wird“ (vgl. Lk 9,26).
- 10 Und alle Brüder, wo auch immer sie sind, sollen sich zu Herzen nehmen, daß sie sich dem Herrn Jesus Christus übergeben und ihm ihre Leiber überlassen haben.
- 11 Und um seiner Liebe willen müssen sie sich den sichtbaren wie den unsichtbaren Feinden aussetzen; denn der Herr sagt: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es retten“ (vgl. Lk 9,24) „zum ewigen Leben“ (Mt 25,46).
- 12 „Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt 5,10).
- 13 „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“ (Joh 15,20).
- 14 Wenn sie „euch in einer Stadt verfolgen, flieht in eine andere“ (vgl. Mt 10,23).
- 15 „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen (Lk 6,22) und euch schmähen und verfolgen (vgl. Mt 5,11) und euch ausstoßen und verhöhnen und euren Namen als böse verwerfen (Lk 6,22) und wenn sie euch alles Schlechte fälschlich nachsagen um meinetwillen (Mt 5,11).
- 16 Freut euch an jenem Tage und frohlocket (Lk 6,23), denn reich ist euer Lohn im Himmel“ (vgl. Mt 5,12).
- 17 Und ich sage „euch, meinen Freunden: Laßt euch von diesen nicht erschrecken
- 18 und fürchtet jene nicht, die den Leib töten“ (Mt 10,28) „und darüber hinaus nichts haben, was sie tun könnten“ (Lk 12,4).
- 19 „Seht zu, daß ihr nicht in Verwirrung geratet“ (Mt 24,6).
- 20 Denn in eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen (Lk 21,19).

[Bullierte Regel 12. Kapitel]

[Nicht bullierte Regel 16. Kapitel]

21 Und „wer ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden“
(Mt 10,22; 24,13).

Frage:

Welche Übereinstimmungen und welche Unterschiede (Auslassungen) stellst Du fest?

[Bullierte Regel 12. Kapitel]

3 Außerdem befehle ich den Ministern im Gehorsam, vom Herrn Papst einen aus den Kardinälen der heiligen Römischen Kirche zu erbitten, der diese Brüderschaft lenke, in Schutz und in Zucht nehme,

4 auf daß wir allezeit den Füßen dieser heiligen Kirche untertan und unterworfen, feststehend im katholischen Glauben (vgl. Kol 1,23), die Armut und Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, was wir fest versprochen haben. [Keinem Menschen soll es nun gestattet sein, dieses Unser Bestätigungsschreiben anzufechten oder mit leichtfertiger Unterfangen dagegen anzukämpfen. Sollte aber jemand sich herausnehmen, dies zu versuchen, so wisse er, daß er sich die Ungnade des allmächtigen Gottes und seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus zuziehen wird. Gegeben im Lateran am 29. November im 8. Jahre Unseres Pontifikates.]



1 Anwendung

Anwendungen

E

Frage:

Was für Erfahrungen mit Franziskanern und Franziskanerinnen im missionarischen Einsatz hast Du gemacht?



2 Anwendung

2.

Fragen:

Welche Rolle spielen die Grundzüge der franziskanischen Missionsmethode in Deinem Aufgabenbereich?

- unter göttlicher Eingebung?
- allen menschlichen Geschöpfen untertan um Gottes willen?
- Inshallah?
- ohne Zank und Streit?





Asseldonk, O. van,

- La Lettere di S. Pietro negli scritti di S. Francesco. *Collectanea Franciscana* 48 (1978) 67f.
- Verso un cuore puro con la pura, semplice e vera pace dello spirito. (NbR 17,15) *Laurentianum* 33 (1992) 481-531.

Basetti-Sani, G.,

L' Islam e Francesco d' Assisi. La missione profetica per dialogo (Firenze 1975).

Beer, F. de,

François, que disait-on de toi? (Paris 1977).

Bey, H. von der,

- Der Herr gebe dir den Frieden (Werl 1990).
- Vom kolonialen Gottesexport zur befreienden Mission. Eine franziskanisch orientierte Theologie einer inkulturierten Evangelisierung (Bonn 1996).

Boff, L./Bühlmann, W.,

Baue meine Kirche auf (Düsseldorf 1983).

Bühlmann, W.,

Das Missionsverständnis bei Franziskus nach der Regula non Bullata: A. Camps - G. Hunold, Erschaffe mir ein neues Volk. *Franziskanische Kirchlichkeit und missionarische Kirche* (Mettingen 1982) 13-29.

Camps, A./Hunold, G.W. (Hg.),

Erschaffe mit ein neues Volk. *Franziskanische Kirchlichkeit und missionarische Kirche* (Mettingen 1982).

Daniel, E. R.,

The Franciscan Concept of Mission in the High Middle Ages (Lexington 1975).

Desbonnets, T.,

De l'intuition à l'institution (Paris 1983).

Esser, K.,

- Anfänge und ursprüngliche Zielsetzungen des Ordens der Minderbrüder (Leiden 1966).
- Das missionarische Anliegen des hl. Franziskus: Wissenschaft und Weisheit 35 (1972) 12-18.

Flood, D.,

- Die Regula non bullata der Minderbrüder (Werl 1967).
- Francis of Assisi and the Franciscan Movement (Quezon City 1989).

- Peace in Assisi in the Early Thirteenth Century: *Franziskanische Studien* 64 (1982) 67-89.

Godet, J.-F.,

Le rôle de la prédication dans l'évolution de l'Ordre des Frères Mineurs d'après les écrits de saint François: *Franziskanische Studien* 59 (1977) 53-64.

Golubovich, G.,

San Francesco e i Francescani in Damietta: *Studi Francescani* 12 (1926) 307-330.

Hoeberichts, J.,

- Franciscus en de Islam (Assen 1994).
- Paus Johannes Paulus II en de Islam: Wereld en Zending 21 (1992) 22-38.
- Solidariteit en dienstbaarheid. Dialoog in Franciskaans perspectief: *Franciskaans Leven* 73 (1990) 212-227.

Iglesias, F.,

The prophetic originality of St Francis: *Greyfriars Review* 2 (1988) 45-90.

Jesuset, J. G.,

Dieu est courtoisie. François d' Assise, son Ordre et l' Islam (Nantes 1985).

Lehmann, L.,

- Grundzüge franziskanischen Missionsverständnisses nach Regula non bullata 16: *Franziskanische Studien* 66 (1984) 68-81.
- Prinzipien franziskanischer Mission nach den frühen Quellen: *Laurentianum* 26 (1985) 311-360.
- Der Brief des hl. Franziskus an die Lenker der Völker. Aufbau und missionarische Anliegen: *Laurentianum* 25 (1984) 287-324.
- Die beiden Briefe des hl. Franziskus an die Kustoden. Ansätze für eine christliche-islamische Ökumene im Loben Gottes: *Franziskanische Studien* 69 (1987) 3-33.

Manselli, R.,

Franziskus, der solidarische Bruder (Freiburg 1995).

Missionszentrale der Franziskaner (Hg.),

aus der Reihe Berichte - Dokumente - Kommentare:

- Heft 58: Der franziskanische Missionsauftrag in einer veränderten Welt (Bonn 1995).
- Heft 64: Franziskanische Spiritualität und Evangelisation (Bonn 1996).

Powell, J. M.,

Francesco d'Assisi e la Quinta Crociata: Una Missione di Pace: Schede Medievali 4 (1983) 68-77.

Rotzetter, A.,

- Die missionarische Dimension des franziskanischen Charismas: Franziskanische Studien 66 (1984) 533-549.
- Kreuzzugskritik und Ablehnung der Feudalordnung in der Gefolgschaft des Franziskus von Assisi: Wissenschaft und Weisheit 35 (1972) 121-137.

Vasquez Janeiro, I.,

I Franciscani e il Dialogo con gli Ebrai e i Saraceni nei secoli XIII-XV: Antonianum 65 (1990) 533-549.

Vat, O. van der,

Die Anfänge der Franziskanermissionen und ihre Weiterentwicklung im Nahen Orient und in den mohammedanischen Ländern während des 13. Jahrhunderts (Werl 1934).

Walsh, F./Moons, A.,

Mission in the Franciscan Tradition: Spirit and Life, 6, St. Bonaventure (New York 1994).

Zerfass, R.,

Der Streit um die Laienpredigt (Freiburg 1974).



Bildnachweis

Titelseite:

Der hl. Franziskus. Meister aus der Toskana, Ende 13. Jh., Franziskanisches Museum, Rom.

- S. 3:** Stich von Adriaen Collaert. Nach Zeichnungen von Adam van Oort (van Noort 1562-1641).
- S. 4:** Verbrennen und Anzünden der götzendienerischen Tempel der Provinz von Tlaxcala durch die Brüder und Spanier und das Bedauern der naturales (Indianer). Nach Miguel León-Portilla, Los Franciscanos vistos por el hombre Náhuatl, Mexico 1985, S. 18.
- S. 5:** Ankunft der Wallfahrer in Damietta. Vincent de Beauvais, Musée Condé, Chantilly.
- S. 6:** Missionsreisen des hl. Franziskus.

- S. 7:** Franziskus sucht während des Kreuzzuges vor Damietta die Christen vom Kampf zurückzuhalten. Miniatur aus dem Kodex Legenda Maior des 15. Jh., Franziskanisches Museum, Rom.
- S. 9:** Franziskaner unter Menschen - Noviziat Indien, 1986. Foto: Frank Monaco.
- S. 10:** Franziskus vor dem Sultan von Damietta. Holzschnitt von Wolf Traut, 1511.
- S. 12, linke Spalte:**
Der Muezzin ruft die Gläubigen zum Gebet. Aus: Missione Francescani, 10/95.
- S. 12, rechte Spalte:**
Aus: Ferment, 1/96, Foto: F. Rausser.
- S. 13:** Predigender Franziskaner. Apostolische Bibliothek, Rom.
- S. 14:** Kirchliche Basisgemeinde in Guatemala. Aus: Adveniat - Dokumente/Projekte 27, 1984.

Die Struktur des Kurses

A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission
nach den modernen Quellen

C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum
einer amerindischen Kirche

D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen
Systemen: (Doppellehrbrief)
Teil 1: Der Kapitalismus
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis
zu Wissenschaft und Technik

Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner
in der Kirche